

Predigt Christtag 2020  
ORF Übertragung aus dem Stift Rein  
Abt Philipp Helm OCist

Mir fehlen die Worte...

So sagen wir Menschen, wenn wir mit dem Unfassbaren in Berührung kommen, in Anbetracht von Katastrophen und Leid aber auch in Momenten des höchsten Glücksgefühls. Das Geschehen von Weihnachten, dass Gott Mensch wird, zählt zu diesen Sternstunden der Sprachlosigkeit. Nicht so für den Verfasser des Johannes Evangeliums. Er hat nicht die Sprache verloren, angesichts des Wunders der Menschwerdung Gottes.

Das Wort ist Fleisch geworden...

Mit diesem Philosophisch-Theologischen Worten drückt der Evangelist mit einem Begriff aus der griechischen Philosophie- „Logos“ - das Geschehen aus. Er macht das Unausprechliche sprachlich fassbar. Anders als der Evangelist Lukas, der das Geschehen bildhaft und chronologisch nahezubringen versucht, erklärt Johannes es mit fast poetischen Worten.

Seither begleiten uns jene Worte des Prologs des Johannes Evangeliums an jedem Christtag und wir dürfen jedes Jahr aufs Neue über diese Worte und das damit verbundene Geschehen staunen.

Ja, vielleicht beneiden wir den Evangelisten, weil er die richtigen Worte gefunden hat. Zu oft machen wir die Erfahrung, dass uns das rechte Wort zur richtigen Zeit für die wichtige Person, die wichtigen Personen um uns und mit uns fehlen. Da ist es oft besser den Rat zu befolgen: „Worüber man nicht reden kann darüber soll man schweigen.“ Dennoch der Prolog des Johannes Evangeliums am Christtag erinnert uns: **Weihnachten ist das Fest die richtigen Worte zu finden/der richtigen Worte?!**

Mir fehlen die Worte...

Aber wie gesagt, Johannes nicht. Er spricht vom Licht, dass in die Welt kam, und dass ohne das Licht nichts geworden ist. Dieses Wort haben viele Künstler zum Anlass genommen vom Wort zum Bild überzugehen. Auch in unserer Stiftsbasilika in Rein. Martin Johann Schmidt, genannt Kremser Schmidt, hat in unserem Hochaltarbild die Worte des Evangelisten Johannes mit jenen des

Evangelisten Lukas in Verbindung gebracht. Christus ist das Kind in der Krippe von dem alles Licht ausgeht. Alle anderen Personen auf unserem Hochaltarbild werden von diesem Kind bestrahlt.

Vieles Dunkle, nicht nur auf diesem Bild, kann dieses Licht erhellen, ins rechte Licht rücken, erfassen. Gerade in diesem Jahr hat unser Land, ja die ganze Welt, die Dunkelheit einer Pandemie erlebt. Viele fühlen sich in der Einsamkeit, der Ferne, der Krankheit, im Dunkeln.

Unser Hochaltarbild ermuntert uns, **Weihnachten** zu entdecken als Fest des Lichtes, um **das wahre Licht zu erkennen**.

Mir fehlen die Worte...

So ist es offensichtlich auch den Hirten ergangen, die als erste zum Kind in der Krippe geeilt sind. Künstler Schmidt aus Krems hat auf unserem Hochaltarbild drei sprachlose Hirten dargestellt. Die drei Hirten versuchen durch ihre Körpersprache und Haltung die Sprachlosigkeit zu ersetzen. Der erste Hirt kniet in demütiger Gebetshaltung am Fußende der Krippe. Er hat als Opfergabe ein Lamm neben seiner Hirtenschaufel mitgebracht. Der zweite Hirt dessen greises Haupt hell erleuchtet ist, streckt seine Hände nach dem Jesus Kind aus und will, so scheint es, das Licht in der Finsternis erfassen und festhalten. Der dritte Hirt dessen Haupt kaum erleuchtet ist, steht mit etwas Abstand zur Krippe, Hirtenstab und Hut festhaltend.

So wie die drei Hirten reagieren wohl auch wir Menschen auf das Wunder von Weihnachten. Durch Verehrung und religiöse Feier. Wir versuchen uns an das Geheimnis zu klammern oder aber dieses Mysterium mit etwas Abstand zu betrachten. Eines ist allen drei Hirten gemeinsam: Sie haben sich auf den Weg gemacht zur Krippe. Ja, **Weihnachten** ist somit auch das **Fest**, sich neu **auf den Weg zu machen**.

So dürfen wir uns in dieser Stunde trösten und neu Hoffnung schöpfen. In Zeiten der Sprachlosigkeit schenkt Gott uns seinen Sohn, sich selbst. Das feiern wir zu Weihnachten. Für uns Anlass die richtigen Worte zu finden, das Licht zu erkennen, uns neu auf den Weg zu machen.

Amen.